

Ulgäuer
Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges
1914/16



Lieferung 93 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 93

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Mfa.

Allgäuer Kriegschronik

1916 Druck und Verlag der Jos. Köfeler'schen Buchhandlung, Kempten und München 1916
Lieferung 93 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 93
Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Aus dem Tagebuch eines Arztes.

(Schluß.)

Volksbad.

Natürlich wieder ein heißer, regnerischer Tag. Wie immer, wenn wir was vorhaben. Und heute soll doch die feierliche Eröffnung des von uns eingerichteten Volksbades sein. Das Bad ist folgendermaßen eingerichtet:

ich sehe, einer der größten. Und gleich daneben, in größter Gefahr, steht eine kleine, mürbe Hütte, die ich kenne. Da liegt eine schwerkranke Frau drin, die vor zwei Tagen entbunden hat. Der Wind ist unseren Bemühungen günstig und treibt das Feuer von dem Hüttchen ab. Gleich bin ich drin und nehme mich der armen, verängstigten Frau an.

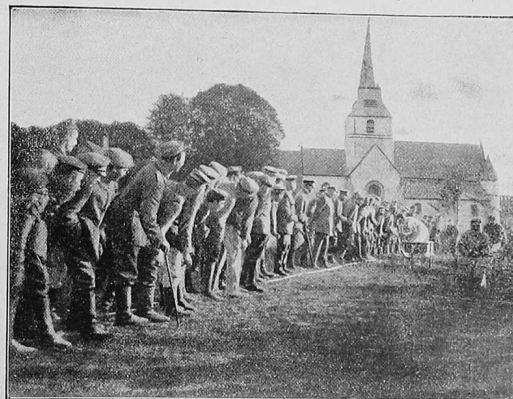
Was man den Franzosen vormacht.

Von einem der 300 Franzosen, die die Leiber beim Angriff auf Clerf gefangennahmen, erhielt ich eine sehr interessante Schilderung: Wir wurden aus weit entfernten Stellungen in Autos herbeigefahren. Ein buntes Mischmasch aller möglichen Regimenter, ungefähr eine Brigade stark. Nur drei Offiziere waren dabei. Als wir ankamen, sagte man uns, wir hätten nichts zu tun, als die von den Deutschen schon verlassenen Schützengräben zu besetzen. Darauf gingen wir ohne Führung vor, denn die Offiziere hatten sich im Auto verduftet. Darauf wurden wir gefangenengenommen.

Erübrigt sich da ein Kommentar?

In den Gräben von Herbecourt.

Dann stiegen wir auf der dem Feinde zugekehrten Seite in den Laufgraben, der zu den Schützen-

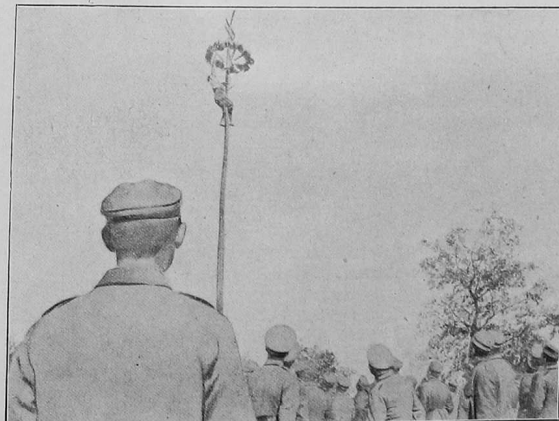


Schubkarren-Mannen auf dem „Volksfest“ in Fresnes.

Das Wasser wird durch eine Feuerspritze auf den Dachboden in einen Heizkessel gepumpt, dort angewärmt und in den danebenstehenden Kessel geschöpft. Von diesem wird es in Dachrinnen durch die Decke hindurch in das Badezimmer geleitet. Das Badezimmer selbst ist ein geräumiges, gepflastertes Wohnzimmer, an dessen Decke eine durchlöchernte Dachrinne angebracht ist. In diese Rinne läuft auf ein Glockenzeichen das Wasser, und die Brause ist fertig. In der Mitte des Zimmers ist ein Ablauf. — Zu gleicher Zeit können 2—3 Personen baden, also am Tag durchschnittlich 100 Mann. Dem ganzen Betrieb steht ein Bademeister vor. Jetzt haben wir also auch ein Volksbad in Barleur.

Wir Barbaren.

Um 10 Uhr heißt's plötzlich: Feuer! Nichtig, in unserem Neste brennt ein Hof. Wie



Vom „Volksfest“ der Pionierkompanie in Fresnes.

Inhaltsverzeichnis der Nummer 93

Aus dem Tagebuch eines Arztes	Seite 1873
Das Schützen und Messen von Entfernungen im Felde	Seite 1876
Vom asiatischen Kriegstheater	Seite 1880
Die Ereignisse des Weltkrieges	Seite 1884
Kleine Chronik	Seite 1885
Das Eisener Kreuz	Seite 1886
Unsere Helden	Seite 1890

gräben führt. Zehn Minuten marschierten wir so zwischen mannhohen Lehmwänden. Dann ging's vorbei an schön eingebaute Artilleriestellungen und einer Beobachtungsstelle mit Scherenfernrohr. Beim Unterstand des Bataillonsstabes bekamen wir unseren Führer, der uns zu Leutnant



Kirche in Herbécourt.

Sch... bringen sollte. Weiter im Zickzack und kreuz und quer an verlassenen Gräben und Stellungen vorbei. Endlich kam Leutnant Sch...s Wohnung: Ein kleines Loch mit Fenster gegen den Graben, ein Tisch und Stuhl. Die Bettstelle ist in die Lehmwand eingelassen, ebenso die verschiedenen „Wandschränke“, die unter einem Vorhang das Nötigste zum Leben bargen. Jetzt ging's wieder weiter unter Führung von Leutnant Sch... Die verlassenen Schützengräben sind zu Unterständen für die Reserve ausgebaut. Sehr wohnlich, mit Bildern aus Zeitschriften behängt. Platz für zirka 8–10 Mann. Den kleinen Friedhof hinter den Gräben in einem kleinen Wäldchen, von dem allerdings nur die Stümpfe vorhanden waren, schauten wir uns auch an. Zehn einfache Gräber. Kleine, geschmückte Weihnachtsbäumchen darauf. — Da die Baumstümpfe doch einigermaßen uns davor schützten, vom Feinde gesehen zu werden, blieben wir so lange dort, bis mit scharfem Klatschen ein Infanteriegeschoss neben uns einschlug. Durch den Graben ging's zu den hier errichteten Wärmestuben. Da können die nicht arbeitenden Mannschaften sich ausruhen und wärmen. Es sind zwei große, für je 30–40 Mann berechnete Erdhöhlen, die tadellos eingedeckt, dicht mit Stroh, Ofen und Lagerstätten ausgerüstet sind. Jetzt sind wir an einer vom Feinde eingeschienenen

Stelle. Im Laufschrift, gebückt, geht's darüber. Jetzt sind wir ganz vorne. Alles arbeitet. Die einen stehen auf Posten, beobachten, die andern bessern die Laufgräben und Unterstände weiter aus. Das klare, sichtige Wetter erlaubte uns, die ganzen feindlichen Gräben zu beobachten. Sie liegen tief im Tal unten, während die unfrigen auf der Anhöhe dahinführen. Die Ortschaft Fries ist gänzlich zusammengeschossen. Durch ein großes Loch der Kirche sieht man durch bis zum Altar. Auf dem Turm, der noch umverkehrt ist, steht ein feindlicher Beobachtungsposten. Hinter Fries die Somme mit ihren Altwässern. Dann, das Ganze wirkt wie ein Gemälde, dahinter eine stark befestigte Höhe mit Maricourt.

Bis auf 60 Meter reichen die französischen Gräben oft heran, und sie boten ein so schönes Ziel, daß ich ein paarmal hinüberschoß. Nur einer war so aufmerksam, mir zu antworten von drüben, und die Kugel flog hoch sündend über uns hinweg. Jetzt stieg drüben an verschiedenen Stellen Rauch auf, und wir merkten daran, daß es wohl Mittag sein müsse. Der Rückweg — wir bewunderten auf ihm eingebaute Maschinengewehre, geschossichere Latrinen, das in den Gräben eingebaute Grab eines Landwehmannes — verlief glatt, und wir kamen müde und hungrig von diesem interessanten Besuch gerade recht zu Tisch.

Der „Herrenreuter“.

Her Herrenreuter ist Gefreiter der 3. Kompagnie



Blick in eine von Franzosen beschossene Kirche in Nordfrankreich.

des 2. Infanterieregiments. Nur abwarten, es kommt noch besser: denn Gefreite gibt's ja schließlich noch viele. Aber so einen Gefreiten, glaube ich, gib's nicht oft. Das verhält sich folgendermaßen. Wir ritten nach Peronne und kamen gerade noch recht, wie das 1. Bataillon, voran die 3. Kompagnie, im Hof des Kriegslazarettes Aufstellung nahm. Dann kam General Endreß und begrüßte die Soldaten. Rede des Kommandeurs, Königshymne, dann erfolgte die Dekorierung des Jubilars, des Gefreiten Herrenreuter (in Zivil „Urviach“, Eisen- und Glasfresser sowie Scharfschütze) mit der goldenen Tapferkeitsmedaille.

Er ist also mehr als Gefreiter. Die Auszeichnung bekam er dafür, daß er „ungefähr 147 Stuck“, wie er uns nachher selbst sagte, also Franzosen weggeschossen hatte. Das machte er so, daß er täglich auf einen exponierten Baum kletterte, sich oben festband und von dort alles Erreichbare wegschob. Eines Tages, er war gerade — es war noch dunkel — wieder hinaufgeschlichen, bemerkte er, daß die Franzosen während der Nacht ihren Graben etwas vorgeschoben hatten, und daß dieser Graben gerade unter seinem Baume vorbeilief. Ein satanisches Grinsen des „Herrenreuter“, warten, bis es ganz hell wird und Eröffnen eines furchtbaren, wohlgezielten Schnellfeuers auf die überraschten Franzosen. Was für seine Angel nicht erreichbar war, schossen die Horchposten nieder. Als er so den Graben gesäubert hatte, stieg er herunter, meldete sich beim Hauptmann und sagte: „s is gut, daß die anderen fort sind, i hob vor lauter Lachen nimmer schießen können.“

Trotz seines Humors ist er aber gar kein tollkühner Mensch, sondern besonders schlau und berechnend.

Nach der Dekoration des Tapferen durfte er neben dem General stehend die Parade abnehmen.

Nachher traf ich ihn auf der Straße und gratulierte

ihm, und es entwickelte sich folgende Unterredung: Wohin geh'ns denn jetzt? I? I geh zum General! Ja was tun's denn dort? Ja, er hot mi g'fragt, was i lieber mag: an Sekk oder an Schampus, und da hob i g'sagt: d' Hauptsach' is, wenn der Schmalzer nit ausgeht. So, so, — na, wieviel Franzosen habens denn eigentlich schon er-



Die Kirche in Dompiere.

wischt? Ja, so an 147 Stuck wern's halt sei!

Zatfächlich sind's fast 200. Herrenreuter ist ein scheidener, aber doch mit Mutterwitz und Schlagfertigkeit begabter, kräftiger Mensch; er ist — wie ich schon einmal sagte, in Zivil Varieteeünstler, tritt als „Wied“, Glas- und Eisenfresser und Scharfschütze auf!

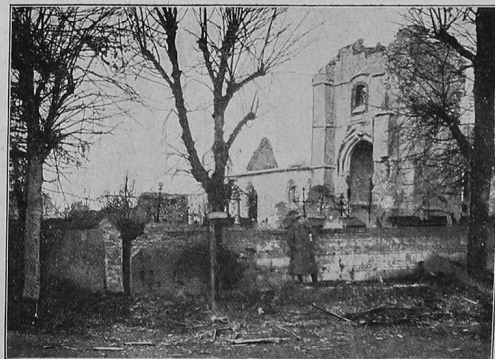
Das ist der Herrenreuter, Gefreiter der 3. Kompagnie des 2. Inf.-Regts.

Zwei Gefangene.

Vor zwei Tagen sind in der Nähe von Peronne zwei junge Engländer aufgegriffen worden, die ich Gelegenheit nahm zu sprechen. Der eine, 17 Jahre alt, ist Ireländer, der andere 21jähriger Engländer. Unter ihren Zivilkleidern haben beide Engländer Uniformen an. So strahlen sie seit Monaten herum und versuchen vergeblich über Belgien nach England zu kommen. Das mißlang natürlich und so probierten sie durch die Front hindurch zu ihrem Truppenteil zu gelangen. Nachts schliefen sie meist in Strohhäufen. Besonders schwierig war natürlich die Verpflegung.

Ich fragte, was sie nun glaubten, was mit ihnen werde. Kalt lächelnd antworteten sie: sie würden eben jetzt zuerst nach Deutschland und von da nach England transportiert werden. Das sagten sie in einer so drolligen Naivität oder Frechheit, daß wir alle in lautes Gelächter ausbrachen.

Die beiden waren denn auch, als sie fortgebracht wurden, über diese unsere Antwort sehr



Ruinen der Kirche und Friedhof eines hinter der Front der Zwanziger gelegenen Ortes, der von den Franzosen mit schweren Granaten bombardiert wurde.

erst gestimmt und schauten uns ganz ungläubig, zweifelnd an.

Nochmals: Barbaren.

Mitten in der Nacht wurde ich rausgeholt. Ein 24-jähriger, seit vier Jahren leidender Franzose läge im Sterben. Ich kannte gleich den Fall, er war seit vier Wochen in meiner Behandlung. Als ich ankam, war's aber schon sehr weit und keine Hilfe mehr möglich. Der arme junge Mensch konnte nicht mehr sprechen. Mit letzter Kraft streckte er mir seine magere Hand hin und seine

brechenden Augen strahlten noch einmal vor Dankbarkeit mir entgegen und schlossen sich dann. Dann die Angehörigen: sie drückten mir nur immer von neuem die Hände, jammerten und weinten und waren besonders unglücklich, weil sie nicht wussten, wie sie meine Müheerwartungen entlohnen sollten.

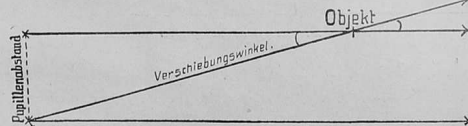
Es sah ganz eigenartig aus: ich, ein deutscher Militärarzt, am Bett des sterbenden Franzosen und um mich herum die klagenden jammenden Männer und Frauen.

Das Schätzen und Messen von Entfernungen im Felde.

Von Prof. Dr. W. Grosse.

I.

Wenn ich im Dienstzettel einer meiner Kompagnien „Entfernungsschätzen“ aufgeführt finde, so bin ich als Führer des Rekrutendepots gern selber dabei, weil ich gefunden habe, daß bei keinem Dienstzweige meine Erfahrungen als Physiklehrer mehr zur Geltung kommen. Die Leute lieben diesen Dienst sehr, weil er eine körperlich wenig anstrengende Abwechslung in dem Einerlei der Ausbildungszeit bildet.



die auch im Besitze jedes Rekruten befindlichen Entfernungsschätzbücher anschaffen, die für ein paar Pfennige das Stück bezogen werden können. In diese Bücher trägt bei späteren Übungen im Schätzen der einzelne Mann seine eigene Schätzung einer ihm vom Zugführer aufgegebenen Strecke ein, an deren Endpunkt ein benanntes Ziel sich befindet. Die Entfernung ist allein dem Zugführer bekannt. Es sei die Entfernung von 380 m durch Zählung der Doppelschritte abgemessen (64 Doppelschritt gleich 100 m), und am Endpunkt stehe ein Mann in aufrechter Stellung. Der Befehl würde dann lauten: „Schätzt bis dahin und

Abb. 1. Parallaxe, bei der Projektion auf der Rückwand erkennbar.

Etern, ∞ (= unendlich) weit.

Die ersten Vorbereitungen werden so gemacht, daß gegenüber der Abteilung in Abständen von 50 m hintereinander stehende, kniende und liegende Schützen aufgebaut werden. Dann sagt man den Leuten, sie sollten die Augen von vorn nach hinten und wieder in umgekehrter Richtung gleiten lassen und sich sowohl die Größen der Strecken wie auch das Aussehen und die Größe der aufgestellten Ziele merken. Es wird also eigenes Denken und Einprägen verlangt. Die sichere Ermittlung der Entfernung bildet nämlich die Grundlage für gute Feuerwirkung, und bei der heutigen zerstreuten Fehdart in oft sehr wechselvollem Gelände muß mindestens der Gruppenführer in der Lage sein, selbständig für seine acht Leute das Visier zu bestimmen. Bis 800 m spricht man von nahen, bis 1200 m von mittleren Entfernungen. Darüber hinaus ist eine Schätzungsübung von geringer praktischer Bedeutung. Da die Ziele meist liegende Schützen sein werden, ist eine Übung mit Zielmannschaften in dieser Lage besonders wichtig. Auch muß sich der Schätzende in den drei verschiedenen Anschlagarten (stehend, kniend, liegend) üben, besonders in liegendem Anschlag.

Unsere Jungmannschaften sollten bei ihren Ausflügen und Übungen nicht versäumen, in möglichst wechselndem Gelände und bei verschiedenen Wetterlagen solche Schätzungen vorzunehmen. Zu diesem Zwecke könnten sie sich

trägt die geschätzte Entfernung ein! Gesprochen wird nicht. Nach etwa einer Minute wird gefragt: „Wer hat 300 bis 350, wer 350 bis 400, wer 400 bis 450, wer 450 bis 500?“ Die meisten werden nun auf 350 bis 400 Meter schätzen, und man fragt dann der Reihe nach 350, 360, 370, 380 und so fort. Bei größeren Entfernungen werden nur noch die Fünffziger, bei sehr großen nur noch die Hunderter geschätzt.

Wenn diese Übungen einen um den andern Tag eine halbe Stunde lang betrieben werden, wird es nach einigen Wochen eine größere Anzahl Leute zu hinreichender Gewandtheit im Schätzen gebracht haben. Von diesen werden alle, die auch sonst dienstlich befriedigen und gut schießen, zu Gruppenführern und Entfernungsschätzern ausgewählt. Diese Schätzer stehen dem Zug- und Kompagnieführer

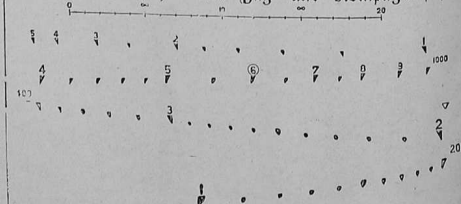


Abb. 2. Meßtala des Zeißischen Telemeters.

im Gefecht zur Seite und unterstützen ihn beim Schätzen. Jene führen im Gefecht ihre Gruppe von acht Mann von Stellung zu Stellung. Geübt wird in erster Linie die Fähigkeit des Soldaten, aus den bekannten Größen eines Mannes in den drei verschiedenen Stellungen seine Entfernung zu beurteilen nach dem Schwinke, unter dem er dem Auge erscheint, und zwar unter Berücksichtigung der Schätzungsfehler, die durch die Wetterlage bedingt sind.

Da das richtige Schätzen der Entfernung für die Visierstellung und somit für die Schießergebnisse von großer Wichtigkeit ist, so hat die „Schießvorschrift für Infanterie“ dem Entfernungsschätzen einen besonderen Abschnitt gewidmet, der mit dem Satz beginnt: „Sichere Ermittlung der Entfernung bildet die Grundlage für gute

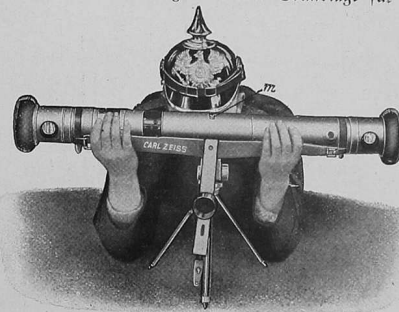


Abb. 3. Liegender Soldat, das Zeißische Invertetelemer (Umkehr-Fernmesser) einstellend.

Feuerwirkung.“ Dann wird das Schätzen und das Messen der Entfernungen behandelt. Beim Schätzen wird die Strecke bis zum Ziel am Erdboden mit dem Auge abgemessen, wobei vielfach der Grad der Deutlichkeit des Ziels die richtige Bestimmung der Entfernung erleichtert. Sonst kommen neben der Art des Geländes Beleuchtung, Witterung, Tageszeit und Größe des Ziels in Betracht. Die ersten drei Umstände hängen miteinander zusammen. Die Tageszeit bedingt den Stand der Sonne und die Art der Beleuchtung; auch diese ist wieder durch die Witterung bestimmt. Zu kurz schätzt man bei grellem Sonnenschein, zumal wenn die Sonne im Rücken steht, bei reiner, klarer Luft, wenn die Flächen gleichförmig oder leicht gewellt sind, wenn über Wasser geschätzt wird; besonders aber wird die Entfernung unterschätzt, wenn durch eine kleine Bodenwelle ein Teil des vorliegenden Geländes verdeckt wird und nicht eingesehen werden kann. Zu weit hingegen schätzt man, wenn die Luft flimmert oder die Witterung trüb, neblig oder regnerisch ist, auch wenn man gegen die Sonne sieht, wenn in der Dämmerung oder im Walde geschätzt werden muß, oder wenn der Gegner nur teilweise sichtbar ist. Wirken mehrere der genannten Umstände bei gleichem Einfluß zusammen, so verärfen sie sich, heben sich dagegen ganz

oder zum Teil auf, wenn ihr Einfluß verschieden ist. Man ersieht daraus, daß hier nur häufige und gründliche Arbeit zum gewinnlichsten Ziele führen kann. Unsere Jungmannschaften sollten es sich nicht entgehen lassen, hier der militärischen Ausbildung vorzuarbeiten. Ich möchte dafür noch einige Gesichtspunkte hervorheben.

Wenn man sich die kleinen Einheiten von 50, 100, 200, 300, 400 m bei verschiedener Witterung und in mannigfachen Geländarten eingepägt hat, wobei ja nicht nur Personen in den drei Stellungsarten, sondern auch Vieh, Häuser, Pfähle, Gitter, Bäume als Ziele genommen werden können, so versucht man diese Entfernungen um den einen oder anderen Endpunkt im Gelände im Kreise zu drehen, wobei man sich geeigneter Geländepunkte als Anhalt bedient. Bei größeren Entfernungen versucht man, die Gesamtstrecke wiederholt je in Hälften zu zerlegen, was auch wieder mit Hilfszielen gelingt. Die Teilstrecken werden nach den bereits eingepägten Maßeinheiten geschätzt und sodann das Gesamtergebnis ermittelt. Häufig empfiehlt es sich, eine obere und eine untere Grenze für die Entfernung festzustellen und das Mittel aus beiden zu nehmen. Vielleicht stellt man die obere Grenze nach der Karte durch ein Hilfsziel, wie Gehöft, Waldstück, Baumallee usw. fest, die untere aber durch ein Hilfsziel, das näher liegt und dessen Entfernung bereits bekannt ist. Bisweilen ist es auch vorteilhaft, in Gedanken beide Endpunkte nach seitwärts zu verlegen, bis man an eine Baumreihe oder an einen Waldrand kommt. Im ersten Falle ist durch Zählung der Bäume und Vervielfachung ihres sich gleich bleibenden Abstandes, im zweiten vielleicht mit der Karte zum Ziele zu kommen. Wie denn überhaupt quer oder schräg liegende bereits bekannte oder ermittelte Entfernungen sich oft verwenden lassen werden.

Je mehr Übung man im Schätzen von Entfernungen erhält, um so besser wird man die vorhin besprochenen Hilfsmittel und Methoden verknüpfen können und so zu immer mehr befriedigenden Ergebnissen gelangen. Liegt eine Abteilung nun, wie es in diesem Kriege so oft vorgekommen ist, längere Zeit dem vorrückenden oder zurückgehenden Feinde gegenüber, so ist es besser, die genaue Entfernung mit Entfernungsmessern zu ermitteln. In jeder Kompagnie sind einige Leute mit diesen optischen Instrumenten, die von unseren großen Firmen in vortrefflicher Ausführung hergestellt werden, ausgebildet. In ganz kurzer Zeit, höchstens 1—2 Minuten, kann mit diesen Apparaten eine Entfernung bis zu 10 km bestimmt werden, vorausgesetzt, daß die Sichtbarkeit der Luft genügt, um das Ziel zu erkennen. Es liegt auf der Hand, daß besonders die Maschinengewehrkompanien, sowie die Batterien der Artillerie sich dieser in den letzten Jahren durch die Firmen Zeiß und Goerz bedeutend vervollkommneten Apparate bedienen werden.

II.

Die Entfernungsmesser machen in erster Linie Gebrauch von der Fähigkeit des beidäugigen Sehens, die

Tiefenausdehnung zu schätzen. Das auf jeder Netzhaut entworfene Bild der Gegend ist zwar flächenhaft, aber die Bilder sind nicht ein und dieselben. Entsprechende Punkte beider Netzhäute bilden den Raumpunkt ab. Je näher der betrachtete Raumpunkt liegt, um so mehr laufen die Augenachsen bei der Betrachtung zusammen, und um so mehr nähern sich auch die Bilder des Punktes auf den beiden Netzhäuten. Ist der Pupillenabstand 60 mm, so haben also bei Betrachtung eines weit entfernten Sternes auch seine Netzhautbilder diesen Abstand. Je näher aber der betrachtete Punkt rückt, um so mehr verringert sich dieser Abstand. Schließen wir das eine Auge und betrachten wir einen vor das Auge gehaltenen Bleistift, so wird er einen anderen Teil der entfernten Zimmerwand decken, je nachdem das rechte oder linke Auge geschlossen wird. Je mehr wir den Arm mit dem Stift strecken, um so näher rücken auch die bedeckten Wandstellen aneinander. Man nennt den im Bogenmaß vom Auge aus gemessenen Abstand dieser beiden Stellen Parallaxe (Abb. 1). Jede Entfernungsmessung beruht auf der Bestimmung dieser Parallaxe. Bei einem Abstand von 100 m beträgt die Parallaxe etwa zwei Bogenminuten. Helmholtz bestimmte die Fähigkeit der bloßen Augen zur Parallaxenschätzung auf etwa eine halbe Bogenminute. Somit würde bei 450 m jede Tiefenschätzung aufhören. Alles, was jenseits von 450 Metern liegt, erscheint flächenhaft, ohne Tiefe, wenn nicht andere Hilfsmittel mitwirken. Hätten wir hingegen die Augen eines Niesen, mit einem Pupillenabstand von etwa 60 cm statt 60 mm, so wäre die Fähigkeit unserer Tiefenschätzung zehnmal so groß. Wir könnten Tiefen bis über 4 km abschätzen.

Die modernen Entfernungsmesser vergrößern nun zunächst einmal die Plastik unseres Sehvermögens auf das 10- bis 20fache, indem sie den Eintritt des für die beiden Augen bestimmten Lichtes auf 60-120 cm vergrößern. Diese Netze- oder Scherenfernrohre verleißen uns den Pupillenabstand eines Niesen und setzen uns in Verbindung mit der durch die Linsen bewirkten Vergrößerung in den Stand, Tiefenmessungen bis zu zehn und mehr Kilometer vorzunehmen. Schon die kleinen Prismenfernrohre vergrößern den Pupillenabstand auf das 1/2 bis 2fache. Bringt man nun in der Bildebene der Okulare ein Glas mit Entfernungsmarken an für 50, 100, 150 usw. Meter, die ihrer scheinbaren Entfernung entsprechend beschriftet sind, so ist die Entfernung des Zieles ohne weiteres abzulesen. Die Marken werden vom Auge in die Landschaft hinaus verlegt, genau wie bei der stereoskopischen Betrachtung, und die Raumtiefe ist bestimmbar, wobei naturgemäß der vergrößerte Objektivaabstand, sowie die Fernrohrvergrößerungen auch günstig mitwirken. Bei diesem Verfahren wird die Entfernung ohne irgendwelche Rechnung und ohne besondere Einstellung bestimmt. Auch bekommt man einen unmittelbaren Einblick in die Tiefengliederung der entfernten Gegenstände. Vorbedingung für

die Benutzung dieser Telemeter (stereoskopische Fernmesser) ist, daß beide Augen des Beobachters einigermaßen gleichmäßig ausgebildet sind. Wer durch seinen Beruf oder infolge Angewöhnung das eine Auge besser ausgebildet hat, muß durch fortgesetzte Übung erst wieder lernen, gleichmäßig mit beiden Augen zu sehen. Eine Prüfung des Beobachters am Instrument entscheidet sofort, ob er geeignet ist oder nicht. Die Meßskala des Zeißischen Apparates ist in Abb. 2 dargestellt. Sie beginnt vorn in der Mitte mit 100 m und endet oben links mit 5000 m.

Ein etwas anderes Verfahren findet beim Invertiertelemeter (Umkehr-Fernmesser) Anwendung, das in Abb. 3 dargestellt wird. Wir sehen einen liegenden Soldaten, der ein auf einem kleinen Stativ befestigtes Instrument benützt, dessen Objektive außen am Rande als Kreise

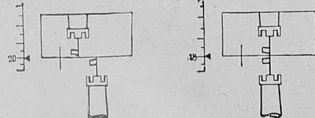


Abb. 4A. Turm und dessen Bild, wie sie der Soldat vor Einstellung der richtigen Entfernung sieht.

Abb. 4B. Längsachse von Turm und Bild, die sich und die richtige Entfernung kann an der linken Skala abgelesen werden.

sichtbar sind. Die Okulare sind auf der Rückseite. Der Soldat sieht hinein, hat also die Landschaft infolge des etwa 15fach vergrößerten Objektivaabstandes in schöner Tiefenwirkung, die noch durch das Linsensystem gehoben wird, vor sich, und zwar so, wie Abb. 4 Skizze A es zeigt. Der von dem Mann eingestellte Turm mit Flagge liegt erstens aufrecht in der Landschaft, erscheint aber zweitens umgekehrt darüber in einem rechteckigen Ausschnitt. Die beiden Bilder decken sich vorläufig nicht. Ihr Abstand aber ist um so kleiner, je weiter der Turm entfernt ist. Durch eine mit der rechten Hand vorgenommene Drehung werden nun beide Bilder übereinander gebracht, wie Skizze B es zeigt. Dann liest man die Entfernung an der links angebrachten Teilung ab. Der Abstand beider Bilder in Skizze A ist die vorhin genannte Parallaxe, deren Größe durch die Drehung gemessen und im Entfernungsmessung zum Ausdruck gebracht wird. Natürlich muß, wie bei jedem Fernglas, der Beobachter zunächst das Okular auf seine persönliche Sehstärke einstellen (normales Auge 0, kurzsichtiges -, weitsichtiges +). Man kann den Apparat auch in senkrechter Stellung benutzen. Das Infanterietelemeter hat 70 cm, das Artillertelemeter 100 cm Objektivaabstand, beide besitzen eine elffache Vergrößerung. Nachts muß das Skalenfenster mit einer kleinen Handlampe erleuchtet werden. Ein Mann mit guten, gleichmäßig ausgebildeten Augen kann in wenigen Stunden mit diesem Apparat ausgebildet werden.

Zum Schluss sei noch ein einfaches Hilfsmittel erwähnt, das dann ganz gute Dienste leistet, wenn die Höhe

oder Breite eines Gegenstandes am Ziele bekannt ist. Dies ist der Fall bei fast allen militärischen Objekten, deren Entfernung zu bestimmen ist, aber auch bei Bestimmung der Entfernung von Flugzeugen oder Häusern, die etwa unter Artilleriefeuer zu nehmen sind. Wenn man mit ausgestrecktem Arme, also in etwa 60 cm Entfernung, den Gegenstand in einen verschiebbaren Rahmen bringt, wie ihn Abb. 5 zeigt, so ist die Entfernung so viel mal größer als seine Breite oder Höhe, wie diese Rahmenbreite in 60 enthalten ist, vorausgesetzt, daß sie auch in Zentimetern ausgedrückt ist. Hat der Gegenstand z. B. eine Breite von 10 m, und erscheint er im Rahmen 1,2 cm groß, so ist die Entfernung $60 \times 10 / 1,2 = 500$ m. Die vorhin beschriebenen Entfernungsmesser kosten Hunderte von Mark, den Apparat in Abb. 5 kann sich jeder selbst herstellen. Er kann auch gleich an dem Gleitschieber,

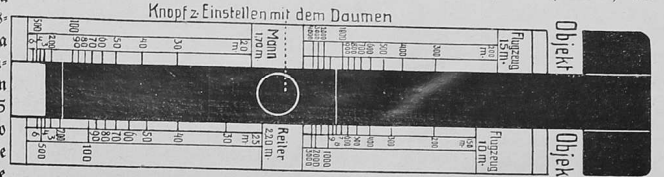


Abb. 5. Reiles Entfernungsmesser (etwas verkleinert).

p wird durch Schieberstellung ermittelt

Abb. 6. Schematisches Bild der Messung bei Reiles Entfernungsmesser.

der mit dem Daumen in der richtigen Lage gehalten wird, die Entfernung für 10 m anbringen und dann, falls diese in Wirklichkeit a ist, die abgelesene Zahl mit 10 multiplizieren. Das Prinzip besteht auf der einfachen Proportionalbeziehung, die in Abb. 6 dargestellt ist. Der Apparat kann natürlich auch für Größemessungen (Türme, Häuser, Bäume) benutzt werden, wenn deren Entfernung bekannt ist. Zur Ersparrung rechnerischer Mühe hat der Stuttgarter Kunstfahler Reile eine Meßtafel herausgegeben, die zum Abgreifen der Entfernungen dient, wenn man die zugehörige Meßschiene (Abb. 5) mit ausgestrecktem Arm auf den Gegenstand eingestellt hat. Die beiden Abb. 7 und 8 sind der Gebrauchsanweisung entnommen. Abb. 7 zeigt den Mann, wie er durch Wisseren den Meßschieber mit dem Daumen der ausgestreckten rechten Hand einstellt, Abb. 8 gibt die Einstellung selbst wieder nebst dem Bilde des abgegriffenen Objekts, dessen Höhe zu etwa zehn Metern ge-

Abb. 7. Soldat, mit dem Daumen der rechten Hand den Schieber einer Meßschiene einstellend.



Abb. 8. Wie ein Landschaftsbild in eine Meßschiene eingestellt wird.

geschätzt sein möge. Für Höhen und Breiten von 10 oder 15 m (Flugzeug), sowie von 1,70 m und 2,20 m (Mann und Reiter) erübrigt sich der Gebrauch der Meßtafel, weil an den beiden Seiten des Schiebers (Abb. 5) mit

der dort angebrachten hellen Strichmarke die Entfernungen unmittelbar abzulesen sind. Ein wichtiges Hilfsmittel dafür ist bestehende Zeichnung (Abb. 9), die zur Größenschätzung schwierigerer Ziele im Gelände dient. Die einzelnen Abteilungen sind mit Maßstäben versehen, an denen die Ausdehnung der Ziele abgelesen werden kann. Die Schätzung einer Breiten- und Höhenausdehnung erfolgt so,

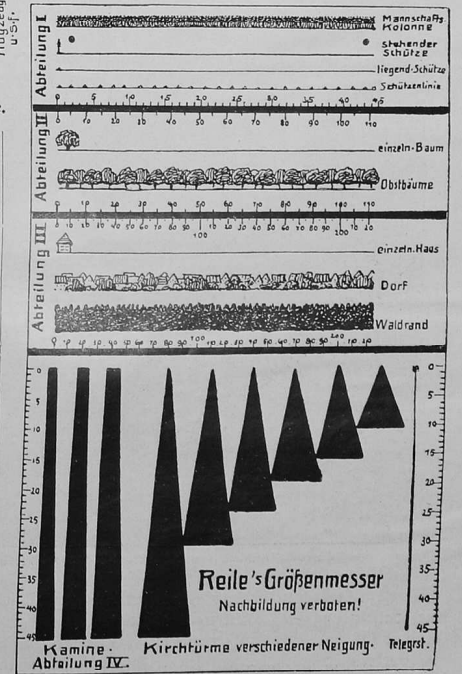


Abb. 9. Meßtafel zu Reiles Entfernungsmesser.

daß man das entsprechende Bild des Größennessers mit der Hand oder mit einem Papierstreifen oder Klebstift u. dergl. zudeckt. Allmählich läßt man von dem Bild so viel erscheinen, daß sein bildmäßiger Eindruck dem in der Natur gesehenen Ziel entspricht, etwa wie man es zeichnen oder malen würde, und liest am Maßstabe der betreffenden Abteilung die Größe ab. Auf die gleiche Weise ermittelt man bei den Einzelbildern ihren Abstand von einem in der Nähe gesehenen Gegenstand. Die drei Kamindarstellungen lassen eine Auswahl über die Dicke zu. Von den sechs Kirchtürmen wählt man zum Messen den, der die gleiche Neigung wie der in der Ferne Gesehene zeigt. Hat man auf diese Weise die Größe des Gegenstandes bestimmt, so kann man durch Einstellen in den Schieber auch die Entfernung finden. Der Keilische Entfernungsmesser und die Meßtafel (Abb. 9) sind in jeder Buchhandlung zu haben.

Zum Schluß sei noch eine — freilich recht rohe — Art der Entfernungsmessung angedeutet, bei der über den

Daumen des ausgestreckten Armes nach dem Objekt visiert wird. Der Mann will die Entfernung zum Gegner kennen lernen. Er deckt das Ziel gerade mit der Damenspitze ein und dreht, ohne den Daumen aus der Stellung zu bringen, den Arm so lange, bis er einen Gegenstand eingedeckt hat, zu dem hin er die Entfernung abschreiten kann, ohne in die Richtung der feindlichen Stellung zu kommen. Will man eine etwas größere Genauigkeit erzielen, so kann man auch in einiger Entfernung über das Ende eines in die Erde gesteckten Stabes wegwisieren. Die Entfernung des Körpers von diesem Stabe muß dann dieselbe bleiben, wenn man die betreffende Strecke in eine andere geeignete Richtung übertragen will, wo ein Abschreiten möglich ist. Gerade diese Verfahren eignen sich auch für unsere Jungmannschaften. Ganz abgesehen von der Erregung und Steigerung des Interesses für diese Übungen, ist der Nutzen für die Ausbildung des Gesichtsinnes ganz außerordentlich. Der deutsche Soldat der Zukunft muß seine Sinne noch besser gebrauchen lernen.

Vom asiatischen Kriegstheater.

Es liegt in der Natur der Sache, daß wir den Kämpfen in den fernen Erdteilen nicht dasselbe Interesse zuwenden wie dem gewaltigen Ringen, das gleichsam in unserer Nähe, sei es nun im Osten, im Westen oder im

unser Augenmerk einmal — wenn auch nur in großen Umrissen — auf den türkisch-asiatischen Kriegsschauplatz zu werfen, weil die dortigen Operationen immerhin einen Teil des großen Weltkrieges bilden und andererseits in einem



Türkische Munitions- und Proviant-Transport-Kolonnen in dem Sumpfgelände am Tigris bei Kut el Amara.

Süden, zu beobachten ist, und von dessen Ausgang allein die Entscheidung des Weltkrieges abhängt. Daraus erklärt es sich auch, daß die Betrachtung der Kriegereignisse in Vorderasien gegenüber den kriegerischen Vorgängen in Europa auch in unserer „Mägauer Kriegschronik“ bisher zurücktreten mußte. Immerhin dürfte es sich empfehlen,

ursächlichen Zusammenhang mit den Ereignissen auf den europäischen Schlachtfeldern sehen.

Drei Kriegsschauplätze sind in Kleinasien zu konstatieren: Im Kaukasus, in Persien und in Mesopotamien. Alle drei stehen in enger Verbindung miteinander. Die Operationen unserer Gegner beruhen auch hier auf einem

gemeinschaftlichen Plane, dessen Endzweck der konzentrische Vormarsch gegen Kleinasien, das wirtschaftliche und militärische Hauptgebiet des türkischen Reiches, bildet.

Als die Türkei auf Seiten der Mittelmächte in den Krieg eintrat, bildete die Kaukasusgegend den einzigen Teil, wo türkisches und russisches Gebiet sich unmittelbar berührten. Es war deshalb naheliegend, daß die Russen von dort aus versuchten, in Kleinasien vorzudringen. Die Operationen wurden erschwert durch den Hochgebirgscharakter des Landes, die mangelhaften Verbindungen und durch den Umstand, daß die Russen all ihre Kräfte an der deutschen und österreichischen Grenze dringend benötigten, also nicht imstande waren, mit starken Heeresgruppen die Offensive gegen die asiatische Türkei zu ergreifen. Freilich auch die osmanische Heeresleitung war damals ebensowenig imstande, in ihren asiatischen Gebieten starke Kräfte zu ent-

Die wirksamste Unterstützung sollte der an der türkisch-persischen Grenze geführte Kampf aus südlicher Richtung erfahren. Englische Truppen waren am persischen Meerbusen, an der Tigrismündung, gelandet und hatten zu beiden Seiten des Flusses den Vormarsch in der Richtung auf Bagdad angetreten. Wohl mögen diese Operationen in erster Linie die Eroberung von Mesopotamien und die Ausdehnung des englischen Einflusses auf das Flachland des Tigris und Euphrat im Auge gehabt haben, das eine große wirtschaftliche Entwicklung versprach und durch die im Bau begriffene Bagdad-Bahn erschlossen und an das Welteisenbahnnetz angeschlossen werden sollte, aber die militärischen Pläne gingen doch viel weiter. Wenn die Engländer den Türken eine entscheidende Niederlage beigebracht hätten, so wären sie bei Bagdad wahrscheinlich nicht stehen geblieben, sondern wären weiter in nördlicher und



Ein Proviantfloß der Türken auf dem Tigris.

wickeln, weil der Schutz von Konstantinopel, die Behauptung der Dardanellen und der kleinasiatischen Küste vorringlicher Natur waren. So hielten sich die Kräfte beider Parteien im Kaukasusgebiet so ziemlich das Gleichgewicht. Es kam zu verschiedenen Kämpfen, deren Ausgang hin und her schwankte, die aber eine große Entscheidung nicht herbeiführen konnten.

Weil die Schwierigkeiten, frontal über den Kaukasus nach Kleinasien vorzudringen, fast unüberwindlich waren, kamen unsere Gegner auf einen anderen Plan: sie wollten mit Hilfe eines Flankenangriffes von Persien aus die türkische Armee treffen. Die Vorbedingungen dazu waren schon in Friedenszeiten geschaffen worden, insofern als russische Truppen bereits den Nordteil von Persien besetzt und sich dort häuslich eingerichtet hatten. In der Gegend des Urmia-Sees wurden sie zusammengezogen, verstärkt und in der Richtung auf den Wansee gegen den rechten Flügel der türkischen Front angelegt. Im Verlaufe dieser Bewegungen entwickelten sich Kämpfe zwischen den beiden Seen, an der persisch-türkischen Grenze, die ebenfalls längere Zeit andauerten, ohne irgendwelche Entscheidung herbeizuführen.

nordwestlicher Richtung vorgerückt, damit aber auch in den Rücken derjenigen türkischen Armee gekommen, die am Kaukasus und an der türkisch-persischen Grenze im Kampfe mit den Russen stand. Es bestand also die Absicht, eine große zusammenhängende Front zu bilden, die etwa von Batum am Schwarzen Meer bis in die Gegend südlich des Urmia-Sees reichte, um von dort aus konzentrisch den Weitermarsch nach Kleinasien anzutreten, wobei den Engländern die Aufgabe zugefallen wäre, als Flankierungsgruppe jeden frontalen Widerstand der Türken gegen das russische Kaukasusheer unmöglich zu machen. In der Tat, ein großzügiger Plan, zu dessen Ausführung freilich große taktische Erfolge nötig waren; vor allem mußte der türkische Widerstand in Mesopotamien gebrochen werden, um so die Wege entlang der beiden Flüsse gegen den Wansee hin zu öffnen.

Die Ereignisse bis zum Fall von Kut el Amara.

Seit Jahrzehnten hat England das Gebiet am persischen Golf und die ungeheuren Ebenen, die Euphrat und Tigris durchströmen, mit all den Künften und Kniffen bearbeitet, die eben dem persiden Albion eigen sind und die

schließlich dazu führten, daß der englische Einfluß vielfach den türkischen überwog. Der englische Generalkonsul in Bagdad, der treu behütet von indischen Leibgarden in einem großen Palast gleich einem Könige wohnte, trat auf, als sei er der wahre Herr des Landes. Als Vertreter der „größten mohammedanischen Macht“ ließ er nichts unversucht, um unter dem Deckmantel uneigennütziger Freundschaft für die freien Wüstenbewohner die türkische Autorität zu untergraben und nach echt englischer Art eine der größten Eroberungen der Geschichte vorzubereiten. Der Besitz von Mesopotamien und dem daran anschließenden Arabien sollte die Landbrücke von Ägypten nach Indien schaffen und England zur größten Macht von Asien erheben. Die Erfüllung dieses Traumes schien bereits nabegerückt, da trat — das Deutsche Reich auf den Plan und durchkreuzte mit dem Projekt der Bagdadbahn den englischen Eroberungsplan.



Englische Schiffstation bei Kut el Amara.

Bereits im Herbst 1914 begannen die Vorbereitungen zu dem Feldzug gegen Mesopotamien, um zunächst die wichtigen Petroleumfelder an der persisch-türkischen Grenze zu sichern, vor allem aber, um nach altem, britischem Brauch den großen europäischen Wirrwar zu einem gründlichen Fischzug im fernen Lande zu benützen. Allzuschwer schien die Aufgabe in Mesopotamien nicht. Die Türkei war ja, wie man in London glaubte, durch die Verteidigung der Dardanellen und des Kaukasus mehr als genügend beschäftigt, und die Bagdadbahn war auch noch nicht fertig. Endlose, weglassene Strecken trennten Bagdad von den türkischen Hilfsquellen, während die Schiffe aus Indien ohne weiteres in Basra verkehren konnten. Von dort bot der Tigris die beste und bequemste Etappenstraße, die man sich denken konnte. Es war ein militärischer Spaziergang und nichts mehr, auf dem man leicht zum Ziele gelangen könnte.

Aber gleich von Anfang an zeigte sich, daß man die Türkei etwas unterschätzt hatte. Es dauerte Monate, bis Korna erreicht war. Die Hilfe der mit englischem Gelde

besetzten Stämme lief aus; im Gegenteil, der Heilige Krieg weckte auch in diesen entferntesten Teilen des türkischen Reiches das Gefühl der Zusammengehörigkeit. Im Sommer 1915 war man endlich soweit, um den großen Schlag zu führen. Eile tat um so mehr not, als die Lage auf Gallipoli sich etwas anders gestaltet hatte, als die Herren der Entente erhofft hatten. So machte sich General Townshend auf den Weg nach Bagdad. Ersten Widerstand fand er nicht, bis er Ende September in der Gegend von Kut el Amara eintraf, das aber die Türken nach kurzer Zeit schon aus Furcht vor einem umfassenden Angriff räumten. Von hier aus glaubte er Bagdad leicht erreichen zu können. Er rechnete so wenig mit Hindernissen, daß für den Sanitätsdienst fast gar nicht vorgesorgt war. Um so schrecklicher und tragischer war der Zusammenbruch. Am 2. November 1915 sprach der englische Minister-

präsident Asquith im Unterhause die Worte: „Unsere Streitkräfte sind jetzt innerhalb einer meßbaren Entfernung von Bagdad“, und er fügte hinzu, daß während des ganzen Krieges keine Operation sorgfältiger eingeleitet, glänzender durchgeführt und vielversprechender gewesen sei. Er hatte nur vergessen, hinzuzufügen, daß kurze Zeit vorher der deutsche Feldmarschall von der Goltz an die Spitze der türkischen Armee getreten ist, die in Irak und in Persien zu operieren bestimmt war.

Ende November standen die englischen Truppen einige 30 Kilometer von Bagdad entfernt. Vier Tage lang, vom 23. bis 26. November, dauerte die Schlacht, die nach den Ruinen der alten Seleukidenstadt Ktesiphon genannt wird. Die Engländer erlitten eine empfindliche Niederlage, so daß General Townshend sich genötigt sah, nach dem Verlust von etwa 5000 Mann sich eiligst 200 Kilometer stromabwärts nach dem besetzten Kut el Amara zurückzuziehen und dort zu warten, bis Entsatz käme.

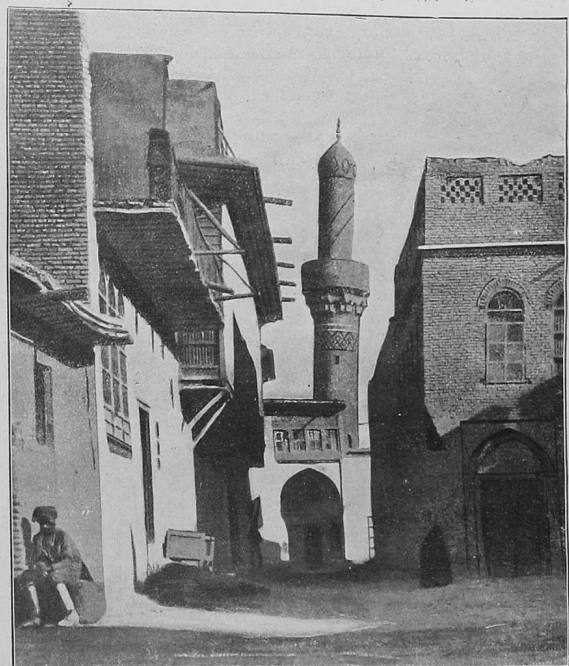
Die Türken sahen nun ihre Hauptaufgabe darin, Kut el Amara, das nach englischen Berichten als Etappe für

die Expedition nach Bagdad mit großen Vorräten ausgestattet war, so gut als möglich einzuschließen. Ende Dezember bereits begann die eigentliche Belagerung der Stadt, die zu einer vollständig modernen Festung ausgebaut ist, während gleichzeitig die Engländer daran gingen, General Townshend aus seiner misslichen Lage zu befreien. Die Oberleitung auf englischer Seite wurde dem bisherigen General Sir John Nixon, der den Hoffnungen nicht entsprochen hatte, entzogen und dem indischen Generalstabschef Sir Percy Lake übertragen. Gleichzeitig übernahm das englische Kriegsamt, näherhin General Kitchener, an Stelle der indischen Regierung die Bereitstellung der Truppen und Hilfsmittel. Diesmal wollte man ganze Arbeit machen und den Gegner entscheidend schlagen.

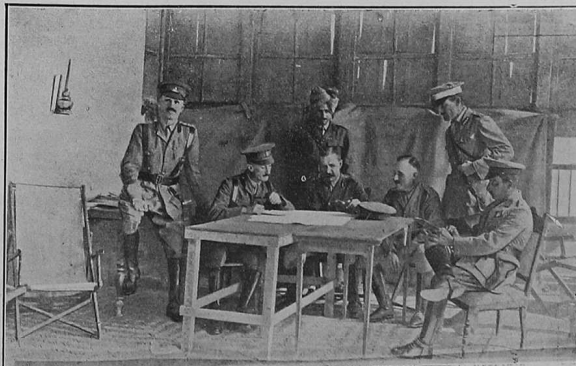
Die Türken selbst erkannten den Ernst der Situation wohl, und vor allem Generalfeldmarschall von der Goltz scheute trotz seiner 73 Jahre keine Mühe und keine Anstrengungen.

„Frisch, kaltblütig und ruhig wie immer“ — so erzählt ein Augenzeuge — „gab er seine Dispositionen sowohl bezüglich des Widerstandes gegen die angreifende Entsagarmee wie auch für die weitere Einschließung von Kut el Amara. Der Feldmarschall blieb zu jener kritischen Zeit mehrere Wochen an der Front und war immer in der vordersten Linie an den Brennpunkten des Kampfes zu finden. Ihm stand der türkische Brigadegeneral Halil Bey, einer der besten Führer des osmanischen Heeres, als neuernannter Kommandant des Irak-Korps ge-

treten zur Seite. Es war eine schwere Zeit. Heftige Regengüsse hatten den Boden derart aufgeweicht, daß Automobile



Eine Straße in Kut el Amara.



Der mit seinem ganzen Stab gefangene englische General Townshend in Kut el Amara.

gar nicht und die Pferde nur im Schritt vorwärts kamen. Die braven türkischen Soldaten, an welche in bezug auf

Ertragen von Anstrengungen und Entbehrungen die höchsten Anforderungen gestellt wurden, mußten oft ihre Stiefel im Lehm stecken lassen. Aber auch barfuß griffen sie mit zähester Bravour an. Allah il Allah! Der siebente Himmel vergilt dem Tapferen, der sein Leben auf dem Ehrenfelde läßt, tausendfältig alle Mühsalen und Schmerzen. Ein Blick auf den geliebten Pascha, der frisch wie ein Jüngling ihnen immer das Beispiel gab und alles mit ihnen gemeinsam ertrug, verlieh ihnen neue Kraft.

Nach dem Eintreffen bedeutender Verstärkungen, die zum Teil sogar aus Flandern entnommen wurden, griff General Nylmer am 8. März 1916 die türkische Belagerungsarmee an, erlitt aber eine

schwere Niederlage, die einen Rückzug von mehr als 30 Kilometern nötig machte, und die er andererseits durch seine Absehung büßen mußte. Sein Nachfolger, Sir Frederik Gorringe, operierte anfangs glücklicher und konnte besonders bei Zelahie den Türken manche Erfolge abringen, freilich nur unter großen Opfern. Als er aber dann am 9. April den Sturm auf eine besetzte Stellung vor Kut el Amara versuchte, wurde er unter schwersten Verlusten abgewiesen. Und neue Verstärkungen kamen heran — alle stürzten, alle aber bluteten vergebens.

Die Ereignisse des Weltkrieges.

1. Juni 1916: Der Kaiser bei der Heeresgruppe von Hindenburg; Besuch in Mitau.

Westlicher Kriegsschauplatz: Starke feindliche Angriffe gegen den „Toten Mann“ und die „Caurettes-Höhe“. Die Franzosen in 400 Metern Ausdehnung am Südrand des „Toten Mannes“ in unseren vorderen Gräben eingebrungen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Eroberung des Monte Congo östlich von Arsiero, sowie der Höhen südlich von Cava und Tresche. 900 Gefangene.

Die Österreicher saßen bei Arsiero auf dem südlichen Posina-Ufer fest.

Scheitern feindlicher Angriffe bei Chiese (im Brandtal) und östlich des Passo Vuole. Die Zahl der Geschütze auf 313 gestiegen.

Türkischer Kriegsschauplatz: Türkischer Angriff bei Mamachatum in 30 Kilometer Ausdehnung. Mamachatum von den Türken besetzt. (30. 5.).

Laut russischer Meldung griffen die Türken am 28. Mai in Richtung Diabek von Dghnuther (90 Kilometer südwestlich Erzerum) auf Kargabazar (65 Kilometer südöstlich Erzerum) an. Ganirech von den Türken teilweise besetzt.

See-Kriegsschauplatz: Deutscher Seesieg über die engl. Flotte zwischen Skagerrak und Horns Riff am 31. 5. Engl. Verluste: Uminschiff „Warspite“, Schlachtkreuzer „Queen Mary“, „Invincible“ und „Indefatigable“, Kreuzer „Defence“ und „Black Prince“, 11 oder mehr Torpedobootszerstörer, darunter 3 Zerstörerführerschiffe, 1 U-Boot vernichtet, Schlachtkreuzer „Warrior“ kampfunfähig gemacht. — Deutsche Verluste: Der kleine Kreuzer „Wiesbaden“, S. M. S. „Pommern“ und 5 Torpedoboote untergegangen. S. M. S. „Frauenlob“ wird vermisst. Der kleine Kreuzer „Elbing“ durch Zusammenstoß beschädigt und von der Besatzung gesprengt.

2. Juni: Der Kaiser bei der Armee des Prinzen Leopold von Bayern (31. Mai); Besuch in Kadinen (1. Juni).

Westlicher Kriegsschauplatz: Neuer französischer Angriff auf dem Westufer der Maas restlos abgewiesen.

Am 19. April erlitten die Türken einen fast unersehbaren Verlust durch den Tod ihres Oberbefehlshabers, Freiherrn Colmar von der Goltz-Pascha, der nach zehntägigem Krankenlager in seinem Hauptquartier dem Flektyphus erlag. Der Sieger von Kriophon sollte den Fall von Kut el Amara und damit das Krönungswerk all seiner Operationen im Irak nicht mehr erleben. Am 29. April ergab sich General Townshend bedingungslos den Türken, die ihn mit eisernen Griffen umklammert hatten.

(Schluß folgt.)

Erstürmung des Caillette-Waldes und der beiderseits anschließenden Gräben.

Starker feindlicher Gegenstoß südwestlich des Waur-Teiches gescheitert.

Bisher über 2000 Mann, 76 Offiziere gefangen genommen, 3 Geschütze, 23 Maschinengewehre erbeutet. Vier feindliche Flieger kampfunfähig gemacht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Artillerieschlacht an der beharabischen und wolhynischen Front.

Italienischer Kriegsschauplatz: Der Monte Barco (östlich des Monte Cengio) im Raume von Arsiero erobert.

Die Österreicher saßen südlich der Orte Fusine und Posino auf dem Südufer des Posinabaches festen Fuß.

3. Juni: Der Kaiser ist auf Station Wildpark eingetroffen und hat im Neuen Palais Wohnung genommen.

Der englische Generalpostmeister gibt bekannt, daß ab 2. Juni die Postdampfer der Oriental Company nicht mehr durch den Suezkanal, sondern um das Kap nach Australien fahren werden.

Westlicher Kriegsschauplatz: Der Höhenrücken südöstlich von Zillebeke (südöstlich Ypern) und die dahinter liegenden englischen Stellungen durch württembergische Regimenter am 2. Juni erklüftet. Die Engländer erlitten schwere blutige Verluste. Gegenangriffe leicht abgewiesen.

Starker französischer Angriff südwestlich des Caillette-Waldes sowie ein sechsmaliger Ansturm auf den Rücken südwestlich von Waur verlustreich für den Gegner gescheitert.

Hefige, für uns günstige Kämpfe südöstlich von Waur im Gange.

Erstürmung des Dorfes Damloup.

4. Juni: Der Kaiser nach Wilhelmshaven abgereist. Westlicher Kriegsschauplatz: Französischer Angriff westlich der Höhe 304 zurückgewiesen.

Günstiger Fortgang der Kämpfe zwischen Caillette-Wald und Damloup.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Das russische Geschütz-

feuer wuchs am Dnepr, an der unteren Strypa, nordwestlich von Zarnopol und in Wolhynien zu besonderer Heftigkeit an.

Italienischer Kriegsschauplatz: Heftige Kämpfe auf dem Haupt Rücken des Posinatalles und an der Front Monte Cengio—Asiago.

Der Cesuna in österreichischem Besitz.

Am 3. Juni wurden 5600 Gefangene, 3 Geschütze, 11 Maschinengewehre und 126 Pferde eingebracht.

See-Kriegsschauplatz: Ein deutsches U-Boot vernichtet am 31. Mai vor dem Humber einen modernen großen englischen Torpedobootszerstörer.

Der englische Panzerkreuzer „Curyalus“ ebenfalls bei der Seeschlacht vor dem Skagerrak vernichtet.

5. Juni: Reichstagsrede des Kanzlers gegen die „Piraten der öffentlichen Meinung“.

In einem dem Reichstage zugegangenen Gesetzesentwurf betreffend einen Nachtragsetat für das Rechnungsjahr 1916 wird der Reichskanzler ermächtigt, zur Vorfestsetzung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von zwölf Milliarden Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Zusammenbruch eines neuen englischen Angriffs südöstlich von Ypern.

Kleine Chronik.

Mai 1916.

Sommerzeit! Nach Bundesratsverordnung vom 6. April endete der 30. April nachts 11 Uhr, die Uhren waren um eine Stunde vorzurücken und der 1. Mai hatte um eine Stunde früher begonnen. Eine Stunde Licht mehr am Tage! Das ist viel. Es bedeutet für gar viele, daß sie sich nun noch im Freien der Schönheit der Welt im Leuchten der Sonne erfreuen können, die sie sonst nur im Dämmern oder Dunkel betreten konnten. Es bedeutet Spätnachmittagsgold und Abendsonnenrot im Grün. Zu den manchen friedlichen Erfolgen dieses andererseits so ungebührliche Opfer heißenden Krieges gehört auch die Verschiebung der sommerlichen Tageszeit. Seit etwa einem Jahrzehnt ist dieser ursprünglich englische und sehr vernünftige Vorschlag schon hin und her erwogen worden, ohne daß man sich zu seiner Durchführung entschließen konnte. Abgesehen von den mehr als 90 Millionen Mark, die man allein als Ersparnisse an künstlicher Beleuchtung herausgerechnet hat, bedeutet diese einfache Maßnahme der Vorstellung der Uhr eine sehr nützliche Rückkehr zu natürlicheren Lebensbedingungen, die für uns unter anderen eine wertvolle Schonung der Augen, sowie der Nerven- und Lebenskraft des weitans größten Teiles unseres Volkes, insbesondere aber der Jugend, bedeutet, die gar nicht hoch genug bewertet werden kann. Jene Verwüstungen, die eine immer greller werdende und rücksichtslos aus-

Scheitern eines französischen Vorstoßes bei Prunay in der Champagne.

Französische Infanterie westlich der Straße Hautcourt—Esnes zurückgeschlagen.

Fortdauer des erbitterten Kampfes zwischen dem Caillette-Walde und Damloup mit unverminderter Heftigkeit.

Französische Angriffe im Chapitre-Wald, auf dem Fumin-Rücken (südwestlich vom Dorf Waur) und in der Gegend südöstlich davon unter schwersten feindlichen Verlusten abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Große Schlacht an der ganzen Front zwischen Pruth und Strypa-Knie bei Kolkli.

Erbitterter Kampf um die österreichischen Stellungen bei Dna.

Der Feind drang vorübergehend an einzelnen Punkten in die österreichischen Gräben nordwestlich von Zarnopol ein.

Scheitern russischer Angriffe beiderseits von Kozlow (westlich Zarnopol), bei Nowo Alexiniec und nordwestlich von Dubno.

Heftige Kämpfe bei Sapanow und Olyka im Gange.

Italienischer Kriegsschauplatz: Erstürmung des Monte Panaccio (östlich von Monte Barco).

genügte künstliche Beleuchtung nicht nur auf die Augen, sondern auch auf unser ganzes Nervensystem ausübt, sind in ihrem ganzen Umfang nur unseren Ärzten bekannt. Das wird ja nun Gott sei Dank etwas besser werden und man wird sich dann später — ganz genau wie nach der Einführung der mitteleuropäischen Zeit (1. April 1893) — wieder einmal erstaunt fragen, wie es nun möglich war, daß man sich so lange hat befinden können, ohne den Uebelstand kurzerhand zu beseitigen. Hoffentlich nehmen wir diesen Fortschritt in den Frieden hinüber!

Die Fleischversorgung Bayerns wird nunmehr neu geregelt; es werden Fleischkarten ausgegeben. Diese berechtigen für acht Wochen zum Einkauf von 6400 Gramm Fleisch oder Wurstwaren, d. i. unter Berücksichtigung von zwei fleischlosen Tagen in der Woche 160 Gramm für den Tag; diese Marken sind gültig bis zum 25. Juni. Kinder von 3—10 Jahren erhalten nur die Hälfte, unter 3 Jahren keine. Knochen zur Herstellung von Suppen werden zu 40 Pfg. für das Pfund abgegeben.

In den letzten Tagen war der Verkauf von Zucker verboten; es wurden nun auch Zuckerkarten ausgegeben; auf eine Person treffen wöchentlich 125 Gramm.

Ein Verwundetentransport von 147 Mann traf am 6. Mai früh halb 3 Uhr in Kempton ein. Die Verwundeten, die meist leichtere Verletzungen aufwiesen,

kamen aus dem Kampfgebiete an der Maas und sind zum meist Angehörige bayerischer Regimenter. Um halb 4 Uhr beförderte der Lazarettzug die übrigen 130 Verwundeten nach Lindau.

Am 6. Mai nachmittag berührte auf seiner Fahrt nach Konstanz ein Transport von 120 Mann gefangener invalider Franzosen, die für den Austausch bestimmt waren, den Kemptener Bahnhof. Nachdem die Gefangenen versorgt waren, setzten sie die Fahrt nach Konstanz fort.

Die anfangs Mai stattgehabte Ausstellung von Handarbeiten verwundeter Krieger des Lazarets Kaufbeuren erfreute sich nicht nur eines großen Besuches, sondern hatte auch eine Anzahl

von Nachbestellungen zur Folge. Weit mehr als 200 Gegenstände müssen nochmals gemacht werden.

Die Gemeinde Friesenried hat unlängst für Polen über 100 M. und für die Gedächtniskirche in Nürnberg einen ansehnlichen Betrag gestiftet; nun konnte auch als Gabe der Frauen für den „Fraudentag“ der stattdliche Betrag von 267 M. abgeliefert werden.

Ein seltenes Zusammentreffen. Der seit Beginn des Krieges bei einem Landsturmabteilung stehende Landsturmmann Erhard von Füssen befindet sich mit seinen beiden gleichfalls im Felde stehenden Söhnen zu gleicher Zeit in Füssen in Urlaub. Die Frau und Mutter hat das Wohnhaus ob des freundigen Ereignisses mit Guitlanden und Fahnen sehr hübsch geziert.

Das Eiserne Kreuz.

Soll Mut geweiht das junge Blut
Und eingesetzt Herz und Hand

Zu Schutz und Ehr
Fürs Vaterland!

I. Klasse.



Lodermeier Ferdinand, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt. Lodermeier wurde am 16. Jan. 1893 zu Mörsheim geboren und ist von Beruf Bergmann. 1913 rückte er zum 20. Inf.-Regt. ein und zog mit diesem am 1. Mobilmachungstage als aktiver Soldat ins Feld, wo er am 21. Juni 1915 zum Unteroffizier befördert wurde. Im gleichen Monat erhielt der wackere Streiter für gefahrvolle Patrouillengänge und Erkundung der Gelände und Minenrührer das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Auch sein Bataillon wollte nicht zurückstehen in der Ehrung eines seiner Tapfersten und überreichte ihm im November 1915 eine wertvolle Uhr, weil er bei Artilleriefeuer-Überfällen außerordentlich mutvolles Verhalten an den Tag gelegt hat. Nachdem ihm sein König am 15. Dez. 1915 für Erbauung von Drahthindernissen bei schweren Feuerüberfällen im Mai und Juni des gleichen Jahres das Militärverdienstkreuz verliehen hatte, wurde Lodermeier am 28. Januar 1916 mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Diese allerhöchste Auszeichnung verdiente sich der Wackere durch seine vorzüglichen Leistungen im Werfen von Handgranaten, vermittels deren er dem Feinde, der ein Stück eines deutschen Grabens behaupten wollte, erhebliche Verluste beibrachte. Ferner nahm der brave Unteroffizier 2 feindliche Offiziere und 5 Mann gefangen und befreite 3 Kameraden aus feindlicher Gefangenschaft.

II. Klasse.



Schwaiger Frz. Kaver, Leutnant im 21. Inf.-Regt. Leutnant Schwaiger wurde am 23. Februar 1896 zu Kempten geboren. Er war Schüler der Oberklasse des humanistischen Gymnasiums seiner Vaterstadt, als der Krieg ausbrach und er in jugendlicher Begeisterung dem Vaterland freiwillig seine Dienste anbot. Am 20. Dezember 1914 trat Leutnant Schwaiger als Kriegsfreiwilliger beim Ersatzbataillon des 3. Landwehr-Inf.-Regts. in Kempten ein, wurde am 11. Mai 1915 als Fähnrich zum 21. Inf.-Regt. nach Fürth versetzt und rückte am 18. August des gleichen Jahres zum 21. Inf.-Regt. ins Feld, wo er am 1. Dezember 1915 zum Leutnant befördert wurde. Durch sein tapferes Verhalten bei Abwehr eines feindlichen Sturmangriffes erwarb sich Leutnant Schwaiger das Eiserne Kreuz, das dem todesmutigen Offizier in ehrender Anerkennung seiner Verdienste am 17. April 1916 verliehen wurde. Der Ausgezeichnete ist ein Sohn des Herrn F. Schwaiger, Hauptschüler an der Töchterchule in Kempten.



Wittmer Dr. Max, Leutnant im 1. bayer. Fußartillerie-Regt. Leutnant Wittmer wurde am 26. Juli 1889 zu Wertach geboren. Er besuchte das Gymnasium zu Kempten und Neuburg, studierte nach Absolvierung desselben an der Universität München und Halle Philosophie und promovierte am 2. April 1914. Im Jahre 1909/10 stand er als Einj.-Freiw. beim 1. Fußartillerie-Regt. in München. Von Grafenwöhr aus, wo er zu einer Übung einberufen war, rückte Leutnant Wittmer am 3. Mobilmachungstage als Offiziersstellvertreter ins Feld und wurde im Dezember 1914 zum Leutnant befördert. Durch sein todesmutiges Verhalten in schweren Kämpfen im Oktober und November 1914 erwarb sich Dr. Wittmer das Eiserne Kreuz. Sein König ehrte den heldenhaften Offizier durch Verleihung des Militärverdienstordens mit Schwertern.



Hiemer Joseph, Soldat im 3. Ersatz-Inf.-Regt. H. wurde am 1. März 1888 als Monomensohn in Zollhaus, Gde. Mittelberg, geboren und arbeitete auf dem elterlichen Anwesen in Nudenberg-Einöde, B.-A. Kempten. Am 3. Mobilmachungstage rückte er zum 3. Landw.-Inf.-Regt. ein und kam zum 3. Ersatz-Inf.-Regt. Nr. 3 ins Feld, wo er sich durch sein tapferes Verhalten das Eiserne Kreuz erwarb, das ihm am 11. März 1916 in ehrender Anerkennung seiner Verdienste verliehen wurde.



Fährndrich Johann Nep., Soldat im 6. württ. Inf.-Regt. Nr. 124, ist der Sohn des Herrn Anton Fährndrich, Oekonom in Friesenhofen. Er diente von 1909–11 beim 6. württ. Inf.-Regt. Nr. 124 in Weingarten, rückte bei der Mobilmachung als Reservist wieder zu seinem Regiment ein und zog mit diesem ins Feld. Schon am 9. Sept. 1914 wurde F. durch eine Granate schwer verwundet, infolgedessen ihm beide Füße abgenommen werden mußten. In einem Spital zu Heidelberg erhielt er künstliche Füße und wurde später als Geheilt in die Heimat (Engelharz b. Legau) entlassen. Möge das Eiserne Kreuz, das sich der Tapfere durch einen Patrouillengang verdient hat und das ihm im Mai 1915 durch den Schultheiß seines Heimatortes überreicht wurde, eine kleine Entschädigung sein für das große Opfer, das er dem Vaterland gebracht hat.



Weber Franz Kaver, Soldat im 12. bayer. Inf.-Regt. W. wurde am 3. Dez. 1889 zu Wienzen, Gde. Eisenharr, D.-A. Wangen, geboren. Er diente von 1910 bis 1912 beim 12. bayer. Inf.-Regt. und war später bei Herrn Gg. Uhl in Niederrieden, B.-A. Memmingen, als Schweizer tätig, bis er am 3. Mobilmachungstage nach Neu-Ulm zum 12. Inf.-Regt. einrückte mußte. Am 14. Aug. 1914 zog er ins Feld und wurde am 1. April 1916 für sein tapferes und furchtloses Verhalten in sämtlichen Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Hirn Georg, Unteroffizier bei der 3. Komp. des 12. Inf.-Regts. H. wurde am 25. März 1894 zu Münden geboren und war vor seinem Eintritt ins Heer Rentamtsinspizient am Rentamt Memmingen. Bei Ausbruch des Krieges rückte er als Kriegsfreiwilliger zum 1. Inf.-Regt. Nr. 124 ins Feld, wo er am 1. Okt. 1915 zum Unteroffizier befördert wurde. Für sein tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff am 31. des gleichen Monats wurde H. am 1. April 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Führer Otto, Gefreiter in einem Inf.-Regt., wurde geboren zu Bichl, Gde. Wertach, am 29. Dez. 1877. Er diente von 1897–99 beim 3. Inf.-Regt. in Augsburg und arbeitete dann auf dem elterlichen Anwesen, bis er später die Gastwirtschaft zum „Hirsch“ in Wertach kaufte. Er erwarb und sich verhehlte. Am 6. Mobilmachungstage rückte er zu seinem Truppenteil ein und kam ins Feld. Für tapferes Verhalten seines Zuges vor dem Feinde wurde F. das Eiserne Kreuz verliehen.



Hengeler Georg, Oberjunker beim 5. Luftschifftrupp L. 22. Er wurde geboren zu Mindelheim am 18. Juni 1894 und war vor seinem Eintritt ins Heer als Goldarbeiter bei der Kunstankalt Firma Steinbrück in Speier tätig. Am 15. Mai 1913 rückte er freiwillig zur 1. Wertach-Division nach Kiel-Wick ein, um Funkentelegraphie zu lernen, und machte auf der Divisionschule und in Flensburg-Mirwik den Kursus. Vom 1. Oktober 1914 bis 1. Februar 1915 war er auf einer Funkstation in D. Von dort kam er zur 2. Luftschiffabteilung nach ... auf L. 9, und später zum 5. Luftschifftrupp auf L. 22, mit dem er die erfolgreichen Fahrten nach ... mitmachte. Bei diesen erwarb er sich durch sein heldenhaftes Verhalten das Eiserne Kreuz, das ihm im April 1916 verliehen wurde, nachdem er am 1. Januar 1916 zum Oberjunker befördert worden war.



Gschwend Roman, Soldat bei der Res.-Fest.-Maschinengew.-Abtlg. Nr. 7. Er wurde geboren am 9. Mai 1892 zu Mindelheim bei Neßelwang und ist von Beruf Zimmermann. 1912 rückte er zum 4. Inf.-Regt. nach Metz ein, wurde bei Kriegsbeginn zur Res.-Fest.-Maschinengew.-Abtlg. 7 versetzt und zog mit dieser sofort ins Feld, wo er sich im März 1915 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern verdiente. Für seine Tapferkeit vor dem Feinde wurde Gschwend am 21. März 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Hefele Joseph, Obergefreiter in der bayer. Fußart.-Batterie Nr. 582. H. wurde am 16. Dezember 1884 als Landwirtssohn zu Nudershofen geboren. Er diente von 1905–07 beim 1. Fußart.-Regt. und half später seiner Mutter, die Witwe ist, das Anwesen leiten. Am 4. Mobilmachungstage rückte er zum 1. Landw.-Inf.-Regt. ein und zog mit diesem am 10. August 1914 ins Feld, wo er später der bayer. Fußart.-Batterie Nr. 582 zugeteilt wurde. Für seine Tapferkeit als Geschüßführer wurde H. im Mai 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Helm Anton, Unteroffizier im 21. Inf.-Regt., wurde geboren am 8. April 1884. Er diente von 1905–07 beim 6. Inf.-Regt. in Eichstätt, kam dann zur Grenzwache und war einige Jahre auf der Grenzwachstation Jungholz bei Wertach als Aufseher stationiert. Am 16. Sept. 1914 zog er mit dem 21. Inf.-Regt. ins Feld, wurde im Winter 1915 verwundet und kehrte nach seiner rasch erfolgten Heilung wieder an die Front zurück. Für seine Unerschrockenheit und tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde H. mit dem Eisernen Kreuz und dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse ausgezeichnet.



Ammann Anton, Oberjäger in einem bayer. Jägerbat., wurde geboren am 22. Juni 1880 zu Wertach. Er diente von 1900–02 beim 1. Jägerbat. in Straubing und arbeitete dann auf dem elterlichen Anwesen in Wertach, das er nach einigen Jahren übernahm. Am 14. Sept. 1914 rückte er zu seinem Truppenteil ein, zog am 29. Okt. 1914 gegen den Feind und wurde am 18. April 1915 zum Oberjäger befördert. Nachdem er in vielen schweren Kämpfen heldenhaft gefochten hatte, verlor er im Mai 1915 durch einen Granatschuss seinen linken Arm. Für seinen Mut und außerordentlich tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde A. das Eisene Kreuz verliehen.



Maul Joseph, Soldat im 20. Inf.-Regt., wurde am 16. September 1891 als Oekonomens- und Schuhmachermeistersohn zu Wertach geboren. Er diente von 1911–13 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm und war dann im Handwerk und in der Oekonomie seines Vaters tätig. Am 4. Mobilmachungstage rückte er zum 20. Inf.-Regt. ins Feld, wurde am 26. September 1914 verwundet, und zog nach seiner Heilung am 19. Dezember zum zweitenmal an die Front. Für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde M. am 22. Februar 1916 das Eisene Kreuz und im April des gleichen Jahres das Militärverdienstkreuz 3. Klasse verliehen.



Köberle Benedikt, Soldat im 20. Inf.-Regt., wurde geboren am 17. Mai 1885 in St.-Nerrenberg und verzog 1892 mit seinen Eltern nach Wertach. Er diente von 1905–07 beim 8. Inf.-Regt. in Mes und arbeitete dann als Schuhmacher in der Werkstätte seines Vaters, bis er am 6. Mobilmachungstage zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau einrückte. Am 7. Sept. 1914 zog er ins Feld. Für äußerst gefährliche Patrouillengänge und Aufklärungsdienste wurde dem tapfern Soldaten am 26. Dez. 1915 das Eisene Kreuz von seinem Major persönlich an die Brust geheftet.



Königsberger Thomas, Unteroffizier im 1. Fußart.-Regt. R. wurde am 18. Dez. 1880 zu Stöttwang geboren. Er ist von Beruf Landwirt, diente von 1901 bis 1903 beim 1. Fuß-Art.-Regt. und ließ sich später in seiner Heimat Mauerstetten bei Kaufbeuren als Gutsbesitzer nieder. Am dritten Mobilmachungstage rückte er als Unteroffizier zum 1. Fußart.-Regt. ein, kam sofort ins Feld und wurde im April 1916 für sein heldenhaftes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Der also Geehrte ist ein Sohn des Herrn Bürgermeisters Königsberger in Mauerstetten bei Kaufbeuren.



Stich Alois, Gefreiter im 9. Inf.-Regt. St. wurde am 14. April 1893 zu Niederhöfen bei Nesselwang geboren, wo er im elterlichen Geschäft als Oekonom tätig war. 1913 rückte er zum 4. Inf.-Regt., Maschinengew.-Komp., ein und zog mit diesem bei Ausbruch des Krieges ins Feld, wo er zum Gefreiten befördert wurde. Im Sept. 1914 wurde er verwundet und zog nach seiner Heilung im Jan. 1915 zum 9. Inf.-Regt. wieder an die Front. Am 27. April 1916 wurde der tapfere Gefreite mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er mit noch zwei Kameraden auf einem Patronillengang ein feindliches Maschinengewehr erbeutet hat.



Kögel Johann wurde am 6. Okt. 1883 zu Vorderreute, Gde. Wertach, geboren. Er diente von 1903–05 beim 20. Inf.-Regt. in Kempton und arbeitete dann auf dem elterlichen Anwesen, bis er am fünften Mobilmachungstage wieder zu den Waffen eilte. Schon am 2. Sept. 1914 wurde ihm von einer Granate ein Fuß abgeschlagen und der andere schwer verletzt. In diesen furchtbaren Schmerzen mußte der Schwerverwundete noch längere Zeit in der Feuerlinie liegen bleiben. Möge die ehrenvolle Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz, das ihm für tapferes Verhalten vor dem Feinde verliehen wurde, eine kleine Entschädigung sein für das große Opfer, das er dem Vaterland gebracht hat.



Gerung Sebastian, Gefreiter im 12. Inf.-Regt., wurde geboren zu Widel, Gde. Wertach, am 17. Sept. 1879. Er diente von 1900–02 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war vor Ausbruch des Krieges Jagdgehilfe im fgl. Jagdrevier in Wertach. Am 8. Aug. 1914 rückte er zum 3. Landw.-Inf.-Regt. ein, zog am 3. Sept. 1914 zum 12. Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 1. Nov. des gleichen Jahres zum 12. Inf.-Regt. versetzt. Im Januar 1916 wurde G. für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Zeller Martin, Gefreiter in der 3. Komp. des 3. Inf.-Inf.-Regts., geboren zu Bad Oberdorf bei Hindelang am 18. Jan. 1887. Er wurde Kaiser, diente von 1909–11 beim 12. Inf.-Regt. und war zuletzt als Kaiser (Sonne) in Oberstdorf tätig. Am 2. Mobilmachungstage rückte er zum 3. Inf.-Regt. ein und zog am 12. Aug. 1914 zu diesem ins Feld, wo er bei einem Sturmangriff am 21. Okt. 1914 verwundet wurde. Nach seiner Heilung rückte er am 5. Febr. 1915 zum 12. Inf.-Inf.-Regt. wieder an die Front und erwarb sich das Eisene Kreuz durch sein todesmütiges Verhalten in schweren Kämpfen, besonders beim Häuserkampf gegen große feindliche Übermacht gelegentlich der Zurückerobering eines Dorfes, ferner durch tatkräftige Mithilfe bei der Zurückerobering zweier Gehäuse. Am 25. März 1915 wurde dem tapferen Gefreiten, der am 13. Mai des gleichen Jahres zum zweitenmal durch Handgranate verwundet wurde, die ehrenvolle Auszeichnung verliehen.



Albrecht Benedikt, Soldat im 1. Landsturm-Inf.-Bat. Augsburg. A. wurde 1887 zu Baisweil geboren, wo er zuletzt als Dienstknecht tätig war. Von 1907 bis 1909 diente er beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm, wurde am 1. Mobilmachungstage zu seinem aktiven Regt. zurückberufen, und zog am 19. Sept. 1914 zu diesem ins Feld, wo er später dem 1. Landsturm-Inf.-Bat. Augsburg zugeteilt wurde. Mitte Febr. 1916 erhielt A. für sein heldenhaftes Verhalten das Eisene Kreuz.



Heindl Wilhelm, Soldat im 4. Feldart.-Regt. H. wurde am 10. Jan. 1894 zu Buch geboren und war vor seiner Militärzeit in Kempton als Bahnarbeiter tätig. 1913 rückte er zum 4. Feldart.-Regt. ein und zog am 8. Aug. 1914 als aktiver Soldat ins Feld. Bei einer Sprengung, verbunden mit einer gewaltsamen Erkundung in der feindlichen Stellung am 19. Sept. 1915, wurde H. mit noch einem Kameraden dem Artilleriebeobachter zugeteilt. Sie hatten die Aufgabe, eine Telephonstation in den vorbereiteten Sprengtrichter einzubauen und von dort aus das Feuer auf die feindlichen Linien zu beobachten und zu leiten, ferner beim Angriff sämtliche Meldungen von den Sturmtrouppen abzunehmen und weiter zu geben, endlich, da durch das starke feindliche Artillerie- und Mörserfeuer die übrigen Leitungen zerstört waren, auch die Befehle von der rückwärtigen Befehlsstelle der Infanterie und Artillerie abzunehmen und zu übermitteln. Sie entledigten sich ihrer Aufgabe aufs glänzendste, und der Angriff war höchst erfolgreich. Für diese außerordentlichen Leistungen wurde H. am 1. April 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Wölflle Wendelin, Kanonier im 9. Feldart.-Regt., 6. Batterie, geboren am 8. Mai 1879 zu Neuried bei Ronsberg. Er wurde Zimmermann, diente von 1901 bis 1903 beim 9. Feldart.-Regt. in Landsberg und war vor Ausbruch des Krieges bei Herrn Zimmermeister Jörg in Eggenthal als Geselle tätig. Am 5. Mobilmachungstage rückte er zum Lager Lechfeld ein, zog am 1. September 1914 zum 9. Feldart.-Regt. ins Feld, und wurde Weihnachten 1915 für tatkräftiges Eingreifen bei der Batterie und mutiges Verhalten vor dem Feinde am 4. Oktober 1914 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. An jenem 4. Oktober verlor nämlich seine Batterie mit den Pferden in einen Sumpfigraben, als sie im Galopp an einer feindlichen Batterie vorbeifahren mußte. Trotzdem diese auf sie feuerte, gelang es den todesmütigen Kanonieren, die Batterie herauszuarbeiten und in den nahen Wald zu entkommen. Bei dieser Heldentat wurde Wölflle verwundet.



Grimm Lorenz, Landwehmann im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 84, wurde geboren am 28. Oktober 1881 zu Lochen bei Memmingen. Er diente von 1903–05 beim 13. bayer. Inf.-Regt. und arbeitete vor Ausbruch des Krieges in Kiel. Am 4. Mobilmachungstage rückte er zum Landw.-Inf.-Regt. Nr. 84 ein und zog am 13. August 1914 zu diesem ins Feld, wo er sich durch einen Patrouillengang das Eisene Kreuz erwarb. Seit dem 28. März 1916 schmückt es seine Heldenbrust.



Mayer Franz Eaver, Gefreiter im 12. Inf.-Regt. M. wurde am 25. Juli 1892 zu Kimratshofen geboren und ist von Beruf Schreiner. Im Okt. 1912 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ein und zog im Aug. 1914 ins Feld. Für bewiesene Tapferkeit bei einem Sturmangriff wurde dem todesmütigen Gefreiten am 30. Okt. 1915 das Eisene Kreuz verliehen.



Maurus Alois, Gefreiter im 3. Inf.-Regt., wurde geboren am 22. Dez. 1887 zu Osterried bei Untrasried. Er genigte seiner Militärpflicht von 1909 bis 1911 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und arbeitete dann auf dem landw. Gut seiner Eltern, das er, da letztere gestorben, kurz vor Ausbruch des Krieges übernahm. Am 1. Mobilmachungstage rückte er zum 3. Inf.-Regt. ein und zog am 8. Aug. 1914 ins Feld, wo er sich durch sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen das Eisene Kreuz erwarb, das ihm am 9. Mai 1916 vom kommandierenden General überreicht wurde.



Bühler Franz, Landwehrmann im 2. 6. Komp. des 12. Landw.-Inf.-Regts., wurde am 1. Dez. 1878 zu Holzgünz geboren. Er diente von 1898—1900 beim 3. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges in Memmingen als Fabrikarbeiter tätig. Am 4. Mobilmachungstage rückte er zum 12. Landw.-Inf.-Regt. ein und zog am 11. Aug. 1914 ins Feld. Durch freiwillige Ausführung zahlreicher, gefährlicher Patrouillengänge erwarb sich Bühler das Eisene Kreuz, das dem heldenhaften Soldaten am 16. Jan. 1916 in ehrender Anerkennung seiner Verdienste an die Brust geheftet wurde. Der Auszeichnung wurde auf seinem 38. freiwilligen Patrouillengang, als er versuchte, einen feindlichen Doppelposten abzufangen, von diesem schwer verwundet.



Stein J. Georg, Witzfeldwebel im 3. Landw.-Inf.-Regt., wurde geboren am 27. April 1881 zu Nonnenhorn am Bodensee. Er diente von 1901—04 beim Inf.-Leibregt. und arbeitete dann als Tagelöhner in Nonnenhorn. Am 6. Mobilmachungstage rückte er als Unteroffizier zum 3. Landw.-Inf.-Regt. ein und zog am 15. Sept. 1914 ins Feld, wo er bald zum Witzfeldwebel befördert wurde. Im Jan. 1916 wurde er für sein heldenhaftes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem er im Nov. 1915 das Militärverdienstkreuz mit Schwertern erhalten hatte.



Immler Joseph, Gefreiter im 15. Inf.-Regt., wurde zu Hellengerst bei Kempten am 26. Nov. 1889 geboren. Er erfüllte seine Militärpflicht von 1910—12 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war dann in Holzhausen bei Landsberg als Ober-schweizer tätig. Am 8. Aug. 1914 rückte er zum 15. Inf.-Regt. ins Feld, wo er sich durch sein heldenhaftes Verhalten das Eisene Kreuz erwarb, das seit dem 8. April 1916 die Brust des tapfern Gefreiten schmückt. Immler ist auch Inhaber des Militärverdienstkreuzes 3. Klasse mit Schwertern.



Hafenmaier Georg, Soldat im 1. Jägerbat., geboren am 27. Nov. 1895 in Ebersbach. Er wurde am 23. Januar 1915 zu den Waffen gerufen. Vorher versah er in seiner Heimat das Amt eines Hilfspostboten. Am 20. Mai 1915 rückte er ins Feld. Durch einen Granatschuss litt er am 9. Juni 1916 den Tod für sein Vaterland. R. I. P.



Gschwend Alois, Wehrmann im 3. Landw.-Inf.-Regt., wurde am 19. August 1886 zu Freidorf bei Untermaifeldstein geboren, wo er als landwirtschaftlicher Arbeiter tätig war. Von 1906—08 diente er beim Inf.-Leibregt., wurde aber am 6. Mobilmachungstage zum 3. Landw.-Inf.-Regt. einberufen und zog am 12. Aug. 1914 ins Feld. Hier wurde er bei einem Sturmangriff am 22. Febr. 1915 sehr schwer verwundet, infolgedessen ihm der rechte Fuß amputiert werden mußte. Außerdem erhielt er noch andere schwere Schußwunden. Möge das Eisene Kreuz, das dem tapferen Soldaten am 16. April 1916 für sein heldenhaftes Verhalten verliehen wurde, eine kleine Entschädigung sein für das große Opfer, das er dem Vaterland gebracht hat.



Hemmer Joseph Anton, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt., wurde geboren am 6. Okt. 1887 in Sigisshofen, Gde. Osterschwang. Er diente von 1908—10 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und arbeitete dann auf dem elterlichen Anwesen in der Landwirtschaft. Am 2. Mobilmachungstage rückte er mit seinem aktiven Regiment als Gefreiter ins Feld, wurde im April 1915 zum Unteroffizier befördert, und erhielt am 23. August des gleichen Jahres das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern. Am 28. Jan. 1916 wurde H. für hervorragend tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Kühle Georg, Sergeant im 2. Marine-Inf.-Regt., 1. Bat., 4. Komp. K. wurde am 27. Jan. 1887 zu Memmingen geboren. Er wurde Bierbrauer, diente von 1907—10 beim 2. Seebataillon in Wilhelmshafen und war vor Ausbruch des Krieges in Elberfeld als Brauführer tätig. — Am 2. Mobilmachungstage rückte er mit dem 2. Marine-Inf.-Regt. gegen den Feind und wurde am Weihnachtsabend 1915 für sein heldenhaftes Verhalten in manchen erbitterten Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Adelgott Kaver, Soldat im 20. Inf.-Regt., 5. Komp., geboren am 3. Dez. 1896 in Gailenberg, Gde. Hindelang. Vor seiner Einberufung, die am 20. Okt. 1915 erfolgte, arbeitete er auf dem elterlichen Ökonomieanwesen. Erst kurze Zeit an der Front, fiel er am 27. Juni 1916 durch einen Kopfschuss. R. I. P.



Miggrenrieder Josef, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren am 6. Nov. 1893 in Leiterberg, Gde. Berggau. Er trat als Novizenbruder im Kloster der Gesellschaft Jesu in Feldkirch ein, wurde am 15. Okt. 1914 zur Erfüllung seiner Militärpflicht zum 20. Inf.-Regt. einberufen und zog mit diesem bei Ausbruch des Krieges gegen den Feind. Am 25. Mai 1916 opferte er sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Titscher Michael, Soldat im 20. Inf.-Regt., 6. Komp. Er wurde am 3. Juni 1896 in Obersdorf geboren und arbeitete in seiner Heimat als Zimmermann, bis er am 20. Oktober 1915 nach Lindau einberufen wurde. Von dort kam er am 13. Juni 1916 an die Front. 11 Tage später, am 24. Juni, brachte ihm ein feindliches Geschoss den Tod. R. I. P.



Vogel Anton, Kriegsfreiwilliger im 20. Inf.-Regt., 4. Komp., geboren am 16. Jan. 1896 in Augsburg. Er arbeitete als Schlosser in Ulm, bis er als Kriegsfreiwilliger am 3. Mai 1915 beim Ersatzbataillon des 20. Inf.-Regts. eintrat. Am 21. August 1915 kam er an die Front. Bei einem Sturmangriff am 8. Juni 1916 starb der Tapfere für sein Vaterland. R. I. P.



Schratt Wilhelm, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren am 30. Dez. 1896 in Obersdorf. Er war bis zu seiner Kriegseinberufung, die er am 20. Okt. 1915 erhielt, als Ökonomiearbeiter in der Heimat gewesen. Am 13. Juni 1916 rückte er ins Feld. Er litt den Tod fürs Vaterland schon 11 Tage später, in der Frühe des 24. Juni. R. I. P.



Krehentitscher Wilhelm, Soldat im 2. Inf.-Regt. Er wurde am 27. Nov. 1896 in Sera-Unterereuten, Gde. Trauchgau, geboren und arbeitete auf dem elterlichen Ökonomieanwesen, bis er am 25. Jan. 1916 zu den Waffen gerufen wurde. Am 20. Juni 1916 rückte er ins Feld. Am 26. Juni 1916 ließ er sein junges Leben. R. I. P.



Albrecht Engelbert, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren am 19. Nov. 1894 in Kempten. Er war vor seiner Einberufung, die im Januar 1915 erfolgte, als Käfer in Gunzesried beschäftigt gewesen. Im Frühjahr 1916 wurde er an die Front abgestellt. Er litt den Tod für sein Vaterland am 25. Juni 1916. R. I. P.



Mattereder Joseph, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren am 25. Mai 1891 in Bischlagers, Gde. Kimmratshofen. Er besuchte die Realschule in Kempten, lernte dann das Schreinerhandwerk und diente seit Oktober 1913 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau, mit dem er am 2. August 1914 ins Feld zog. Kurze Zeit nach seinem ersten Heimaturlaub fiel er am 26. Mai 1916. Er hatte sich das Militär-Verdienstkreuz 3. Klasse verdient. R. I. P.



Gebele August, Soldat im 15. Inf.-Regt., 7. Komp. Er wurde am 2. Jan. 1896 in Blesshofen geboren und arbeitete als Maschinenschlosser zuletzt in der Artilleriewerkstätte in München. Am 25. Oktober 1915 kam er zum Ers.-Bat. des 2. Inf.-Regts. und rückte am 30. Mai 1916 ins Feld. Schon am 8. Juni 1916 opferte er sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Greisl Joseph, Soldat im 12. Inf.-Regt., 6. Komp., geboren am 23. Mai 1893 in Trauchgau. Er lernte das Maurerhandwerk und war daneben auf dem elterlichen Ökonomieanwesen beschäftigt. Am 1. Okt. 1914 rückte er nach Neu-Ulm ein. Er kam am 25. Dez. 1914 zum 12. Inf.-Regt. an die Front. Am 2. Juni 1916 starb er den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Dorn Franz, Reservist im Inf.-Leibregt. Er wurde am 11. April 1891 in Duracherberg, Gde. Kimmratshofen, geboren, diente aktiv 1911—13 beim Inf.-Leibregt. und war hierauf wieder als Stallschweizer bei seinem früheren langjährigen Dienstherrn in Altusried beschäftigt. Am 2. Mobilmachungstage zog er ins Feld. Er litt den Heldentod am 24. Juni 1916. R. I. P.



Hoeb Johann, Soldat im 19. Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 28. Jan. 1892 in Kaufbeuren geboren. Vor seiner Kriegseinberufung arbeitete er in München als Dekorationsmaler. Im Januar 1915 rückte er ins Feld. Er starb den Heldentod am 25. Mai 1916 durch einen Granatschuss. R. I. P.



Böll Karl, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren am 14. März 1894 in Lindau. Er arbeitete als Bäcker im väterlichen Geschäft, bis er am 7. Nov. 1914 seine Kriegseinberufung erhielt. Am 6. März 1915 wurde er an die Front abgestellt. Er opferte am 28. Mai 1916 sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Haggenmüller Alois, Gefreiter im 20. Inf.-Regt., 5. Komp., geboren am 10. Sept. 1890 in Arto, Gde. Wiggensbach. Er erfüllte 1910—12 beim 15. Inf.-Regt. seine Militärpflicht und war dann als Käsefabrikant in Kempten beschäftigt. Am 2. Mobilmachungstage zog er in den Kampf und verdiente sich das Eisene Kreuz 2. und das Militärverdienstkreuz 3. Klasse. Er litt den Tod am 8. Juni 1916. Eine Witwe trauert um ihn. R. I. P.



Frey Johann, Landsturmmann im 1. Inf.-Regt., 8. Komp., geboren am 9. Juli 1886 in Haufen, Gde. Bercholdsbosen. Er verließ am 29. März 1915 das heimatische Ökonomieanwesen und kam nach einem Monat zum 3. Inf.-Regt. ins Feld. Von einer leichten Verwundung wieder hergestellt, rückte er am 7. Nov. 1915 zum zweitenmal an die Front. In schweren Kämpfen wurde er von einer Granate schwer verwundet und starb am 5. Juni 1916 in einem Feldlazarett. R. I. P.



Doser Johann Nep., Landsturmmann im Landsturmataillon Kempten. Er wurde am 2. Mai 1873 in Himo, Gde. Altusried, geboren, erfüllte 1894—96 beim 3. Inf.-Regt. in Lindau und Augsburg seine Militärpflicht und bewirtschaftete dann in seiner Heimat ein Ökonomieanwesen, das er am 1. Sept. 1914 verlassen mußte. Im Felde erkrankte er und wurde später in seine Heimat entlassen. Dort trat ein Rückschlag ein. Am 10. Juli ist er verstorben. R. I. P.



Braml Max, Schütze im Maschinengewehrtrupp 192, geboren am 8. Sept. 1891 in Auerbach bei Passau. Er arbeitete bis Kriegsausbruch in der Seilerwarenfabrik Jüssen und zog am 3. Aug. 1914 als aktiver Soldat gegen den Feind. Kurze Zeit, nachdem er von seinem ersten Heimaturlaub ins Feld zurückgekehrt war, wurde er am 29. Mai 1916 durch eine Mine so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit verschied. R. I. P.



Springer Kaver, Soldat im 3. Inf.-Regt., geboren am 22. Oktober 1893 in Kempten. Er lernte in Kempten als Buchdruckerei-Maschinenmeister und arbeitete nach kurzer Wanderzeit hier mehrere Jahre lang, bis er am 23. Januar 1915 nach Augsburg einberufen wurde. Im September 1915 rückte er ins Feld. Zweimal verwundet zog er ein drittesmal anfangs Juni 1916 in den Kampf. Am 29. Juni ist er bei einem Sturmangriff durch Brustschuß gefallen. R. I. P.



Schaub Eugen, Gefreiter im 12. Inf.-Regt. Er wurde in Oberhub, Gde. Altusried, am 5. Februar 1892 geboren und arbeitete auf dem elterlichen Ökonomieanwesen, bis er zur Erfüllung seiner Militärpflicht im Herbst 1912 zum 12. Inf.-Regt. einberufen wurde, mit dem er während der Mobilmachung ins Feld rückte. Nach 22 Monaten treuer Pflichterfüllung fiel er am 25. Mai 1916. R. I. P.



Borler Joseph, Reservist im 2. Inf.-Regt., geboren am 10. März 1888 in Deberied, Gde. Krugzell. In den Jahren 1908—10 diente er aktiv beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war dann wieder als Landwirt und Metzger zu Hause tätig, bis er am 2. August 1914 wieder einberufen wurde. Am 25. August 1914 wurde er an Schulter und Oberschenkel verwundet. Am 7. Nov. 1914 kam er ein zweites Mal ins Feld. zum 2. Inf.-Regt. Er fiel am 7. Juni 1916. R. I. P.



Schweiger Oswald, Unteroffizier im 15. Inf.-Regt. Er wurde am 26. Juli 1892 in Odwang, Gde. Osterzell, geboren. Seit Oktober 1912 stand er als aktiver Soldat beim 15. Inf.-Regt., mit dem er bei Kriegsbeginn ins Feld zog. Für seine Tapferkeit wurde er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet und war außerdem zum Eisernen Kreuz 1. Klasse vorgeschlagen, als er am 1. Juni 1916 seinem schon im Oktober 1914 gefallenen Bruder im Heldentode nachfolgte. R. I. P.



Gruber Karl, Soldat im 20. Inf.-Regt. Er wurde am 18. Februar 1892 in Moos b. Lenzfried geboren und war bis zu seiner noch während der Mobilmachung erfolgten Einberufung auf dem heimatischen Ökonomieanwesen beschäftigt. Am 14. Okt. 1914 zog er in den Kampf. Am 18. Juni 1916 wurde er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Zehn Tage später ist er als der dritte Sohn seiner verwitweten Mutter gefallen. R. I. P.



Weber Gebhard, Gefreiter im 25. Inf.-Regt. Geboren am 23. Dezember 1891 in Losen, Gde. Wengen, war er nach Erfüllung seiner Militärpflicht 1911—13 beim 12. Inf.-Regt. auf dem elterlichen Ökonomieanwesen beschäftigt, bis er am 3. August 1914 wieder einberufen wurde und mit dem 20. Inf.-Regt. gegen den Feind zog. Für seine Tapferkeit wurde er mit dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse ausgezeichnet. Später kam er zum 25. Inf.-Regt. Er starb den Heldentod am 9. Mai 1916. R. I. P.

